

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 231

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Samstag, 2. Oktober.

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. September. Im wohnlichen Festungsgebiet werden die Russen aus allen westlich der oberen Rutilowka gelegenen Nachstellungen geworfen. Die österreichisch-ungarischen Truppen erstürmen das hart verteidigte Dorf Boguslawka.

30. September. Im Westen schreitet der Gegenangriff der Unken nördlich von fort. Südlich Ste. Marie à Vn. zwischen Reims und den Argonnen, bringt eine französische Brigade durch unsere vorderste Grabenstellung, stößt auf unsere Reserven, die im Gegenangriff 800 Franzosen gefangen nehmen und den Rest der Brigade vernichten. Alle französischen Angriffe werden unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. — Das Vordringen der Seeresgruppe v. Hindenburg im Osten drängt die Russen in die Seenengen östlich von Wesselowo zurück. Südlich von Smorgon wird die russische Stellung im Sturm durchbrochen. 1000 Gefangene werden gemacht, sechs Geschütze und vier Maschinengewehre erobert. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wird Teilangriffe der Russen blutig zurück. — Seeresgruppe v. Linsingen wird die Russen am oberen Rormin nach Osten zurück und macht 800 Gefangene.

Hindenburgs Geburtstag.

[Zum 2. Oktober.]

Ganz Deutschland steht heute, dem hochverehrten Generalfeldmarschall seine Geburtsdagwünsche darbringend, hinter seinem Kaiser, der es selbst an Ehrungen und Auszeichnungen militärischer wie persönlicher Art für seinen reichbewährten Mitarbeiter nicht hat mangeln lassen.

68 Jahre sind an diesem 2. Oktober dahingegangen, seit Paul Ludwig Hans Anton v. Benedendorff und Hindenburg in Polen als Sohn des Leutnants und Adjutanten Benedendorff und Hindenburg und seiner Gattin Louise, der Tochter des Posener Generalarztes Schwidart, das Licht der Welt erblickte.

Schlicht spricht die Geburtsanzeige in der Posener Zeitung

von der glücklichen Entbindung der geliebten Frau von einem „munteren und kräftigen“ Söhnchen. Und in der Tat — aus diesem munteren und kräftigen Söhnchen ist in rasches hingebender Arbeit im Dienste seines Königs und Vaterlandes ein Mann geworden, als dessen besondere Eigenschaften wir auch heute noch die Attribute seiner ersten Lebensstunden, Munterkeit und Kraft, mit vollem Recht bezeichnen dürfen. Von ihm gilt jedenfalls auch das Wort des Dichters:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verlieh'n.
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald du fort und fort geblieb'n
Nach dem Gesek, wonach du angetreten ...

Von seiner „Munterkeit“ sind Alle Zeugen, die den ungemein rüstigen und beweglichen Mann schon aus nächster Nähe kennenlernten durften. Die Bevölkerung der Ostmark hat diesen Vorzug monatelang genossen und sie hat bei ihren täglichen Wahrnehmungen neben dem hervorragenden Meister der Kriegskunst auch den Menschen schätzen gelernt. Was nun seine „Kraft“ anbelangt, so braucht's wohl an dieser Stelle keiner besonderen Belege für die Betätigung dieser zweiten, an ihm so rühmendswerten Eigenschaft. Wir alle, die wir diese weltbewegenden Ereignisse mit durchlebten, wir haben in frischem Gedenden die Taten dieses Mannes in Polen und in Masurenland, seine genial angelegten und meisterlich durchgeführten Offensiven, seinen wunderbaren Frühlingseinzug in den Ostseeprovinzen und seine Verdrümmung der russischen Festungssperren. Aus ostmärkischer Erde entsprossen, war er von der Vorsehung dazu erwählt, die ostmärkische Erde zu erretten aus Feindesnot und zu bewahren für alle Zeiten vor der Überflutung durch die moskowitzischen Sorden. Wie er sich dieser weltgeschichtlich denkwürdigen Aufgabe entledigte, wissen wir: wuchtig sausten in Polen wie an der ostpreussischen Grenze seine Schläge auf die russischen Seeresmassen hernieder und verleiteten der russischen Dampfmärsche gründlich ihre fernere Betätigung. Erst vor kurzem wurde seiner Kriegskunst indirekt ein ehrendes Zeugnis ausgestellt, indem sein russischer Gegenspieler, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit seiner ganzen Kriegswissenschaft Bankrott anlagte und sich in das Idyll lausischer Bistums herrlichkeit flüchten mußte.

So schlagen alle deutschen Herzen höher, wenn der Name Hindenburgs genannt wird, denn seine Ruhmes-taten zeugen unergänglich für seine Größe und sie werden fortwirken in die fernsten Zeiten. Noch können wir ihre Folgen heute, wo wir noch mitten in den Ereignissen stehen, nicht ermessen. Und doch wäre das Bild seines Selbstentums nicht vollkommen, wenn wir nicht auch der echt menschlichen Größe gedächten, die den Kriegsmann auszeichnet und mit dazu beiträgt, ihn unserem Herzen näher zu bringen. Mit allen seinen hohen, über-ragenden Geistesgaben betrachtet er sich doch nur als das Werkzeug eines höheren Willens, der ihn zum Dienst am Vaterland geweiht hat. In wahr-hafter, aus diesem Gefühl heraus geborener Bescheiden-heit weist er stets alle, die ihm ihre Wünsche

darbringen, darauf hin, daß alle seine Erfolge einzig nur durch die ausdauernde Mitwirkung seiner unvergleichlichen, einzigartigen Soldaten ermöglicht und errungen seien, die zu führen er sich zu hohem Glück und zu großer Ehre anreigne. Ein schöner Zug seines Wesens, der ihn zu seinen Soldaten in ein inniges, nicht nur auf Autorität und Disziplin gegründetes, sondern in erster Linie auf freiem Willen und einbringendem Verständnis beruhendes Vertrauensverhältnis gefestigt hat, das nicht zuletzt auch auf der Erkenntnis beruht, daß der Feldmarschall — im Gegensatz zu seinem Ex-Partner — so viel und so lange, wie sein Gewissen es nur zuläßt, mit dem Einsatz von Menschenleben zurückhält.

1847 bis 1915 ... Welch weltumwälzendes Geschehen birgt dieser Zeitabschnitt, welcher grundlegenden Veränderungen im europäischen Staatenleben und vor allem auch im Schicksal des deutschen Volkes selbst! Das muß unserm Feldmarschall so recht zum Bewußtsein gekommen sein, als er am ersten Weihnachtsfeiertage 1914 mit seinem Stabe dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Posen beiwohnte, in demselben Gottesdienste, wo einstmal seine Mutter Louise konfirmiert, wo seine Eltern den geistlichen Segen zu dem glücklichen Eheband empfingen, dem ein Helldenkender entsproß. Gewaltige Arbeit hatte er an diesem Tage schon hinter sich — gewaltige Arbeit stand ihm aber noch, wie wir heute rückblickend wissen, bevor. Er ist auch ihrer Herr geworden und darf sich, wenn er auf die Fülle des in seinem jüngsten Lebensjahr Geschehenen blickt, selbst beglück-wünschen. Sein Kaiser hat es ihm vor aller Welt durch die mannigfachen Auszeichnungen gedankt, und wer Zeuge sein durfte des Beisammenseins des Kaiserpaars mit dem Feldmarschall, das im Sommer dieses Jahres im Residenzschloß zu Posen stattfand, der konnte wahr-nehmen, mit welcher herzlicher und ungezwungener Liebens-würdigkeit der Gast behandelt wurde, wie die hohe persön-liche Wertschätzung, die der Kaiser wie die Kaiserin für ihn hegten, in Aufmerksamkeit und Gültbeweisen zum Ausdruck kamen. Der Kaiser hatte selbst dafür Sorge getragen, daß Hindenburg in denselben Gemächern wohnen konnte, die er im Winter 1913/14 mit dem Hauptquartier innehatte.

Trotz bewegt in voller Verehrung steht hinter dem Kaiser das deutsche Volk und jauchzt seinem Hindenburg dankerfüllt zu, begegnet sich mit dem Kaiser in dem innigen Wunsch, daß das „muntere und kräftige Söhnchen“ der Ostmark sein gewaltiges Siegeswerk in Bälde gekrönt sehen möge und daß ihm danach noch zahlreiche Jahre eines sonnigen Lebensabends an der Seite seiner Gemahlin erblicken mögen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vor einer Menge von 10000 Personen, die anlässlich einer Kriegswallfahrt zusammengekommen waren, hielt

lehne des Haupteils. Mit einer Bewegung voll zarter Achtung fasste er nach dieser Hand und küßte sie.

„Alara“, sagte er entschlossen. „Ich werde in kurzem von Wien fortgehen. Nur das Ergebnis der Untersuchung gegen Vinstedt, dieser wahnwitzigen Untersuchung, muß ich noch abwarten. Doch kann diese kaum mehr länger dauern als einige Tage. Dann gehe ich nach England zu meinem Onkel, um auf seinen großen Mustergütern die Landwirtschaft zu erlernen. Hier ist mir das Leben unerträglich, nachdem durch die Zeitungen doch auch viele Details meiner eigenen Angelegenheiten in die Öffentlichkeit ge-brungen sind. Es lieh sich dies, trotz aller Vorsicht, nicht ganz vermeiden. Hier kann ich nichts tun. Ich bin kein Jurist, und es würde mir doch nie glücken, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen. So gehe ich lieber. Wenn ich übers Jahr heimkehre, dann wird die Sache schon ein wenig vergessen sein. Auch bleibe ich ja nie mehr ganz in Wien, sondern gedente dann, mir irgendwo draußen, nicht allzuweit von hier, ein Gut zu kaufen — richtiger gesagt: meine Brüder wollen mir das nötige Geld vorstrecken, da ja mein Erbe erschöpft ist. Und dann will ich es versuchen, mir aus all den Trümmern doch noch ein Lebensglück aufzubauen.“

Er schwieg und holte tief Atem. Das Schwerste war überstanden, wenigstens der Eingang gefunden. Alara Helfert sprach nicht. Es war etwas so Kühles in seinen Worten, daß sie fröstelte. Und dann: er ging fort, ging für lange, vielleicht für immer. Das genügte schon fast, um ihr, die gewohnt war, scharf und klar zu denken, die Wahrheit zu verraten. Sie lehnte sich noch tiefer in den Schatten zurück; endlich sprach sie mit einer etwas um-florten, zitternden Stimme: „Dein Lebensglück, Dagobert? Was verstehst du darunter?“ Sie mußte die Wahrheit wissen, um jeden Preis; Halbheiten und Andeutungen haßte sie.

„Mein Lebensglück?“ wiederholte er wie in tiefen Gedanken. „Ja, von dem wollte ich dir sprechen, du Alara, Beste. Ich kenne niemanden, den ich bitten möchte, es mir zu hüten, als dich, niemand, zu dem ich so unumhüllendes Vertrauen hätte. Hast du sie denn nicht auch liebgewonnen, die kleine Nelly Wille?“ Es war heraus!

„Nelly Wille?“ Wie ein zitternder Seufzer klang der Name von den Lippen des Mädchens durch den schweigenden Raum. Dagobert Gerhard erhob sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die graue Frau

Roman von A. Gottner-Grese.

30 (Nachdruck verboten.) Sie hatte damals kaum sprechen können vor innerer Erregung. Aber Herr Anselm Gerhard hatte doch be-friedigt den Rückzug angetreten. Und der „Chef Helfert“ hatte in jener Stunde die Kontur für verriegelt und niemanden vorgelassen „wegen dringender Geschäfte“. Was hätten wohl die Leute gesagt, wenn sie die Herrin gesehen hätten, die untätig, mit roten Wangen und er-regten Bewegungen auf und ab schritt in dem kleinen Raum.

Alara Helfert mußte lächeln bei der Erinnerung. Aber es stieg ihr doch warm in die Wangen dabei. Seither kannte diese ganz leise Hoffnung in ihr. Sie dachte gar nicht daran, daß Dagobert sie jetzt schon lieben könne mit der Liebe, die für ein langes Menschenleben ausreicht. Aber vielleicht, wenn sie seine treue Bundesgenossin würde, sein Kamerad, der ihm half, wenn dies nötig war — ja — vielleicht —

Sie dachte nicht weiter. Ein Klopfen an der Tür störte sie.

Der Diener trat ein und überreichte ihr eine Karte.

„Herr Gerhard?“

Sie hatte sich rasch umgewendet in einem jähen Er-staunen.

„Ja. Der Herr Leutnant warten droben im kleinen Salon“, befahlte der Mann.

„Ich komme sofort.“

Das war nicht mehr die kühl besonnene Herrin, die da sprach. Das war ein bebendes Weib, welches sich bei-nahe schonte, dem Geliebten gegenüberzutreten.

Als sie einige Augenblicke später über die feppich-belegte Stiege emporschritt, hatte sie ihre Selbst-beherrschung noch nicht ganz wiedergefunden, und als sie dann Dagobert die Hand zum Gruß reichte, zitterte diese ein wenig.

Er merkte es nicht.

Draußen auf der Straße lag noch ein Abglanz der Sonne. Hier drinnen in dem engen Raum war es fast schon dunkel. Die schweren Samtdränge saugten das Licht förmlich auf. Nur der helle Teppich und die Gold-linien an den schönen Ebenholztümbeln leuchteten noch durch die fahle Dämmerung. Dort und da blühte das Gold eines Bilderrahmens auf, in scharfen Konturen hoben sich

die Kiefernblätter einer herrlichen Fächerpalme hervor. Aber über Alara Helferts dem Fenster abgewandten Gesicht lagen tiefe Schatten.

Sie bot ihm einen Platz in einem der niedrigen Lehmfessel und setzte sich selbst. Jetzt konnte sie deutlich sein schönes Profil sehen.

„Nun?“ fragte sie endlich in die Stille hinein.

Sie merkte es wohl, daß es ihm sehr schwer wurde, zu sprechen. Sie sah kein Bößern, seine Verlegenheit um einen passenden Beginn. Und wieder stieg sekundenlang das läche Glücksfühl in ihr empor.

„Alara“, begann er endlich — „ich komme heute zu dir mit einer Bitte. Ich komme zu dir, weil ich nie-manden sonst weiß, zu dem ich so ungemessenes Vertrauen hätte —“

In diesem Moment stockte er. Ganz plötzlich erinnerte er sich daran, daß sein Vater gemeint hatte, Alara Helfert sehe ihn lieber als jeden anderen. Sonderbar, daß ihm dies gänzlich entfallen war! Daß es ihm erst in dieser Minute wieder ins Gedächtnis kam! Sie hatten eben alle von jeder in dem stets hilfsbereiten, liebenswürdigen Mädchen nur den Kameraden gesehen, den verständigen Genossen. Alaras ganzes Wesen schien so wenig jugendlich. An Liebe dachten die jungen Freunde bei ihr kaum. Die furcht-baren Ereignisse, welche zwischen jener letzten Behörde-mung mit seinem Vater und dem heute lagen, hatten auch manches Wort in Dagoberts Gedächtnis verwischt. Jetzt trat es wieder frisch hervor und verwirrte ihn. Es war ihm, wie jedem feindenden Mann, höchst peinlich, sich vorzustellen, daß sie vielleicht ganz andere Pläne ge-schmiedet hatte, Pläne von einem gemeinsamen Zukunfts-weg, von einem Glück, das für ihn keines gewesen wäre. Nun wollte ihm das, was er gerne mit ihr besprochen hätte, nicht über die Lippen.

Alara Helfert wartete ruhig. Sie dachte an seine Schulden, dachte, er hätte am Ende doch noch nicht alles beglichen und hoffte sehnlichst, er werde sie um Hilfe bitten. Ihn helfen, raten können, schien ihr schon ein großes Glück.

Endlich stand sie auf und trat neben seinen Stuhl. „Aber, aber“, sagte sie scherzend, „was soll das heißen. Du findest die Worte nicht, um dich mir anzuerkennen? Ich dachte mir immer, durch die langjährige Freundschaft hätte ich auch einige Rechte an dich. Und das schönste Recht ist immer, Sorgen und Leiden mitzuteilen.“

Ihre Hand lag jetzt dicht neben ihm auf der Arm-

Der Erzbischof von Bamberg eine scharfe Rede gegen den Lebensmittelpreiser und andere Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Der Erzbischof, Erz. Dr. v. Hauck, wandte sich zunächst gegen manche Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, geißelte die besonders bei den Frauen hervortretende Eitelkeit und Oberflächlichkeit und sagte dann: „Wohl hat sich im Volke bei Hoch und Niedrig selbstlose Opferwilligkeit gezeigt, die freudig dem Vaterlande mit Gut und Blut dient. Aber steht dieser tröstlichen Erscheinung nicht auch eine andere häßliche Erscheinung gegenüber, ein gefühlloser Krämergeist, der sich bereichern will auf Kosten der Allgemeinheit, ein abscheulicher Egoismus, der aus dem herrschenden Mangel seinen Nutzen zu ziehen sucht, in ungerechtem Zurückhalten der Lebensmittel, in verdammswürdiger Preistreiberei sich betätigt, was schließlich nichts anderes ist als Wucher der schlimmsten Art.“

Italien

* Zu recht ungelegener Zeit ist in Norditalien ein Weberstreik ausgebrochen. In Busto, Arizio, Gallarate und Legnano fanden bewegte Volksversammlungen statt, in denen Delegierte der Textilarbeiter-Vereinigung und der Arbeiterkammer zum Ausdruck brachten. Die Arbeiter der Webereien willigten ein, so daß alsbald die Fabriken stilllagen. Es sollen 25 000 Arbeiter im Streik sein. Die Streikenden behaupten, die Industriellen erzielen riesigen Gewinn, während die Arbeiter darben müßten. Die Fabrikbesitzer dagegen erklären, wenn auch die Lage der Textilindustrie augenblicklich zufriedenstellend sei, so könnten sie doch bei ihren sehr hohen Auslagen für die Unterstützung der Familien Einberufener in keinerlei Weise größere Zugeständnisse machen. Die Regierung ist gegenüber dem Streik in stiellicher Verlegenheit.

Rumänien

* Ministerpräsident Bratianu äußerte sich gegenüber den Vertretern der neuen parlamentarischen Liga, die zum bewaffneten Anschluß an den Biververband aufforderten, die Regierung habe nicht die Absicht, in den Krieg zurzeit einzutreten. Bratianu fuhr fort: Ich weiß, daß ich mich auf die Mehrheit des Parlaments stützen kann, aber in solchen Augenblicken fordert es das nationale Wohl, daß wir von allen unterstützt werden. Im Namen dieser Interessen bitte ich Sie, alles zu vermeiden, was die einzige Pflicht erschweren könnte, die wir heute haben und die die Regierung mit aller Kraft und im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zu erfüllen entschlossen ist.

Aus In- und Ausland

Berlin, 30. Sept. (Amtlich.) Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegausleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 12,101 Millionen Mark festgestellt worden.

Rom, 30. Sept. Der Papst hat für den Monat Oktober ein allgemeines besonderes Gebet für den Frieden angeordnet.

Budapest, 30. Sept. In einer Besprechung, welche der Finanzminister mit Vertretern der amtlichen Zeichenstellen abhielt, wurde festgestellt, daß der Zeitpunkt für die Ausgabe eines dritten Kriegausleihens derzeit sehr gelegen sei. Es wird demnach gegen Mitte Oktober eine sechsprozentige Rente ausgeben.

London, 30. Sept. „Daily Chronicle“ berichtet, daß Baumwollgarn und Zwirn im Preise steigen, da Rohmaterialien und Arbeit teurer wurden. Die Regierung erlaubt nur den Verkauf gewisser Arten, da sie viel Material für Schleibbaumwolle braucht.

Der Krieg.

Die Lage im Westen wahrlich zwar noch weiter ihren schweren Ernst, doch tritt die Gewissheit, daß deutscher Mut und deutsches Können auch dieser äußersten Kraftanstrengung unserer Gegner voll gewachsen ist, von Tag zu Tag deutlicher hervor. Die Engländer haben sich zu neuen Angriffen überhaupt nicht mehr aufraffen können. Sie müssen bei Loos fürchterliche Verluste gehabt haben. Unsere Gegenangriffe in jener Gegend gewinnen ständig an Raum. Die Franzosen entwickeln zwar noch eine heftige Tätigkeit, werden aber überall in Schach gehalten. Die große Zahl der Gefangenen, die wir in der Champagne gemacht haben, 7133 Mann, zeigt, daß wir auch hier nicht geschlagen wurden, sondern nur durch das fürchterliche feindliche Feuer unhaltbar gewordene Stellungen räumten. Und diese Biffer ist richtig und unantastbar im Gegensatz zu den windigen Behauptungen der Franzosen. Angesichts dieser Tatsachen können wir uns um so mehr an den neuen guten Fortschritten erfreuen, die unsere Offensive im Osten gemacht hat und an der stattlichen Beute, die dort während des Septembers unseren Leuten zufiel.

Neue französische Angriffe abgeschlagen.

Deutsche Fortschritte bei Loos. — In der Champagne 104 Offiziere, 7019 Mann von deutschen Truppen gefangen. — Westlich Dürenburg eine weitere russische Stellung gestürmt. — Schwere russische Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgegend von Lombarde und Middelkerke. — Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Loos machten bei bestiger feindlicher Gegenwehr weiter Fortschritte. Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer fielen in unsere Hand. — Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten. — In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Aubérive. Ebenso erfolglos waren feindliche französische Angriffe in Gegend nordwestlich Massiges, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren. — Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 7019 Mann gestiegen. Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Baucourt. — Französische Flieger bewarfen Honin-Villard mit Bomben, durch die acht französische Bürger getötet wurden, wir hatten keine Verluste.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Westlich von Dürenburg, bei Grenden wurde eine weitere Stellung des Feindes gestürmt; in Kämpfen östlich Madziol sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischniew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. — Die Seeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.

Seeresgruppe des

Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe:



Ehrenhof

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Aus dem Amte Halver:

Fritz Wiebusch, Halver

Landwehr-Gesetzter im Res.-Inf.-Regt. 81, 7. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wehrmann Fr. Oskar Rothe, Halver

Infanterie-Regiment 118.

Musketier Jakob Grutschpalt, Schmidtsiepen

Infanterie-Regiment Nr. 118.

Wilhelm Göbeler, Ehringhausen

2. Garde-Reserve-Regiment, 3. Komp.

Ersatz-Reservist Karl Janson, Heesfeld

Infanterie-Regiment 224

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

alle Vorstöße sind abgewiesen; 6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Maadenen.

Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals v. Eisingen.

Unser Angriff schreitet fort.

Die Septembervente im Osten.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 95 464 Mann, 87 Geschütze, 298 Maschinengewehre, ein Flugzeug.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 1. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 1. Okt., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien fiel nichts besonderes vor. — Bei Komosklesin scheiterte ein russischer Angriffsversuch unter unserem Artilleriefeuer schon in der Vorbereitung. An der Jwa und im wolhynischen Festungsgebiet keine Veränderung der Lage. Am Korminbach gewannen die Verbündeten erneut Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Eskadronen nahmen bei einem solchen Vorstoß des Feindes 2 Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. An den letzten zwei Gefechtsstagen fielen in diesem Raume 10 Offiziere und 2400 Mann in Gefangenschaft.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern nur Geschützkämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere Befestigungslinie westlich des Bombachgrabens wurden von den braven Salzburger Schützen abgeschlagen. Gestern früh griffen die Italiener den Wrgli Vrh und die Südwesthänge dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an. Dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne Punkte des Tolmeiner Brückenkopfes wurden ebenfalls wie immer abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsche Erfolge in der Champagne.

Aus Genf wird über die Ereignisse in der Champagne berichtet, daß auch die französische Fachkritik nicht umhin kann, deutsche Erfolge südlich von Ripont sowie westlich des Navarinbaches einzugehen. Die Gesamtfrage wird auf Grund der vorliegenden Berichte dahin zusammengefaßt:

Die deutsche Gesamtstellung hat seit Beginn der Woche den vollen Beweis ihrer nach allen Seiten durchgeführten Sicherung erbracht. Das einzige Ergebnis der von den tatkräftigsten französischen Armeekorps unter Führung General Langledcarps unternommenen Operationen ist der Gewinn der nächst Mesnil und Massiges gelegenen Höhe 191.

Sehr unangenehm empfindet die Fachkritik den durch Überraschung glänzend gelungenen deutschen Gegenangriff bei Duvrage de Defaite südlich Ripont. Auf diesen deutschen Stützpunkt in der vordersten deutschen Linie, ein Überbleibsel der früheren deutschen Stellung, hatte General Langledcarps es besonders scharf abgefeuert und verzögerte eigens die Absendung seiner Gesamtmeldung an Joffe, um die Befestigung von Duvrage de Defaite berichten zu können. Er mußte aber schließlich in gewundenen Ausdrücken zugeben, daß die Franzosen vertrieben wurden.

Sechs französische Munitionslager vernichtet.

In einem Berichte des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß sechs französische Munitionslager in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantworteten.

Der deutsche Vorstoß in den Argonnen.

Ein Pariser Bericht der „Daily Mail“ legt dem Vorstoß der Argonnenarmee des deutschen Kronprinzen die höchste Bedeutung bei. Der Kronprinz verbindet damit das Vordringen der Alliierten gegen Challerange, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungsstraßen zwischen der Argonnenarmee und dem Zentrum bedeuten würde. Es käme alles darauf an, dem Vorstoß des Kronprinzen aufzuhalten.

Gegen vierfache Übermacht.

Unsere Soldaten im Westen.

In einem Tagesbefehl an das preussische Gardekorps am Jahrestage der Schlacht von St. Quentin, in der

diese Truppe unverwundliche Vorbeeren in Frankreich um seine Fahnen gewunden hat, hebt der Kommandierende General die schweren Kämpfe hervor, die das Korps jetzt in vier Monaten auf der Front bestanden hat. Es hat von 110 Tagen 70 Gefechtsstage gehabt, an denen 42 Sturmangriffe stattfanden und dem Feinde 207 Offiziere, 71 335 Mann, 41 Geschütze und 198 Maschinengewehre abgenommen. Gut ab vor solchen Helben! Ihnen gleich aber stehen die, die jetzt im Westen kämpfen. Sie sind der Kämpfe von St. Quentin würdig. Die Köln. Volksztg. schreibt über die

Kämpfe in der Champagne.

daß dem Feinde die Verwendung von Gasbomben günstige Windrichtung aufstehen kam, und fährt dann fort:

Die deutschen Truppen kämpften gegen eine vier- bis fünffache Übermacht. Die deutschen Maschinengewehre und Geschütze mähnten den Feind nieder. Trotz der Berge von Leichen wurden immer neue Kolonnen Franzosen herangeführt. Die feindlichen Truppen waren völlig betrunken und unzurechnungsfähig. Sie waren mit Proviant für 8 bis 10 Tage versehen, was darauf schließen läßt, daß man mit einem völligen Durchbruch und schnellem Vordringen durch Belgien und Luxemburg rechnete. Nachdem der Durchbruch mißglückt, konnte man von einer völligen Niederlage des Feindes sprechen.

Der Pariser Korrespondent des „Newyorker American“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Nördlich von Beaumont auf der Höhe vor dem Fluß Dunnoise sei der Kampf die reinste Schlächterelei gewesen. Die Franzosen verlor, die Deutschen in den Fluß zu treiben. Die deutschen Batterien auf dem anderen Flußufer brachten durch ihr fürchterliches Feuer die vorrückenden Franzosen zum Stehen, so daß diese sich damit begnügen mußten, ihre eroberten Stellungen zu halten.

Das Ringen um Loos.

Dem Vorstoß der Engländer gegen Loos ging ein fürchterliches Geseul der milden Völker voraus. Obwohl der Feind durch das deutsche Maschinengewehrfeuer garbenweise in den Drahtverhaueu niedergemacht wurde und liegen blieb, führten die Engländer immer wieder neue Truppenmassen heran, die indessen dasselbe Schicksal hatten. Schließlich gelang es — so berichten englische Korrespondenten — einer größeren Gruppe, hindurchzudringen; sie stürmten nun dem noch 1200 Meter entfernten Dorfe jauchzend und jubelnd zu. Sie kamen aber in ein entsetzliches Maschinengewehrfeuer. In den Fenstern vieler Häuser waren Maschinengewehre aufgestellt; auch oben auf den hohen Grubenkranen, die sich mitten im Dorfe 300 Fuß hoch erheben, waren Maschinengewehre aufgestellt. Die Laufgräben zogen sich quer über die Straßen hin. Fast zwei Stunden dauerten die

fürchterlichen Straßenkämpfe.

Mehrere Bataillone waren im Handgemenge durcheinandergeraten. Viele Offiziere wurden getötet und verwundet. In den Häusertrümmern hielten sich die feindlichen Truppen und benutzten die Keller als Laufgräben. Kleine deutsche Abteilungen wollten sich nicht gefangen geben, bevor der letzte Mann gefallen war. In einigen Teilen des Dorfes dauerte der Widerstand lange. Das aus vielen Häusern auf die Angreifer gerichtete Schnellfeuer fügte den Engländern viele Verluste zu. Abteilungen von Bombenwerfern mußten vorgehen, um dem Feuer dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie Handgranaten in die unterirdischen Verstecke warfen. Die Keller der Häuser von Loos liegen noch voll von Toten. Der Korrespondent schildert mit Bewunderung den Mut und die Selbstopferung der Deutschen.

Die Einnahme von Lahadsh.

Türkische Erfolge in Südarabien.

Eingehende amtliche türkische Berichte über die Einnahme der Stadt Lahadsh in dem an Aden angrenzenden Gebiete von Südarabien schildern die der Eroberung vorangegangenen Kämpfe als besonders erbittert.

Die osmanischen Streitkräfte, bestehend aus regulären Truppen aller drei Waffen und eingeborenen Krieger, griffen am Morgen des 4. Juli die sehr starken Stellungen, die von den Engländern vor der Stadt Lahadsh errichtet worden waren, an, indem sie plötzlich das Infanterie- und Artilleriefeuer eröffneten. Nach heftigem Kampf wich der Feind gegen 10 Uhr abends bis zu den ersten Häusern der Stadt und zu den Bastionen zurück. Türkische Infanterie drang in die Stadt ein. Es folgten erbitterte Straßenkämpfe, die vielfach zum Handgemenge führten. Der Feind zog sich allmählich gegen Aden zurück. Ein Teil der Engländer, der nicht fliehen konnte, setzte den Widerstand in einigen Verschanzungen fort, die von der türkischen Artillerie heftig beschossen und schließlich zerstört wurden.

Als sich die Engländer kämpfend in der Richtung auf Aden zurückzogen, konnten die türkischen Truppen die Stadt gänzlich besetzen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Während des Rückzuges litten die Engländer schrecklich unter Durst und Sonnenhitze. Mehr als zweihundert Leichen wurden auf der Straße gefunden.

Aufstand indischer Truppen.

Nach Meldungen aus Bagdad bestätigten englische Fliegeroffiziere, die an der Front in Mesopotamien gefangen genommen worden sind, daß unter den indischen Truppen, die in der englischen Armee dienen, ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Engländer seien überdies den Angriffen der Stämme in der Küstengegend von Bassorah ausgesetzt, die sie in der ersten Zeit gut auszuhalten schienen. Die Lage der Engländer im Irak sei auf diese Weise schwierig geworden.

Ein englisches Torpedoboot versenkt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß die Küstenbatterien an den Dardanellen bei Kerevizdere ein feindliches Torpedoboot in Grund schossen. — „Nowoje Wremja“ meldet aus Odessa, daß sehr weit im Schwarzen Meere zwei deutsche Unterseeboote, ein großes ganz modernes und ein kleineres, an der Krimhalbinsel aufgetaucht wären. Das größere hätte einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerboote versenkt. Das Blatt rühmt den fähigen Mut der Deutschen, sich ungeachtet der herrschenden großen Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Kleine Kriegsspost.

Berlin, 1. Okt. Zum stellvertretenden Polizeipräsidenten von Warschau wurde Rechtsanwalt Zaracowski ernannt.

Stockholm, 1. Okt. Nach einer Meldung des „Nietich“ ist Reval vollständig ohne Holz und ohne Lebensmittel. „Nietich“ findet dies unbegreiflich, da Reval nicht belagert sei. Das Blatt sagt, die Unterbeamten der Staatsbahn seien ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen.

Rom, 1. Okt. Der zum Marineminister ernannte Viceadmiral Camillo Corset leitete im Hauptquartier den Eid in die Hände Königs Viktor Emanuels.

Petersburg, 1. Okt. General Kuropatkin hat das ihm von General Russki angebotene Kommando über ein Armeekorps unter General Ewert im russischen Zentrum abgelehnt. Wahrscheinlich wird nun Kuropatkin der Schutz Petersburgs anvertraut werden.

Don Freund und Feind.

Auf der Armeekorps-Suche.

Frankfurt a. M., 1. Oktober.

Die „Times“ brachten von angeblich „wohlunterrichteter Seite“ die folgende Meldung aus Petersburg: „Das 41. deutsche Armeekorps sei durch Überschwemmungen in den Sümpfen von Pinski überfallen worden, das ganze Armeekorps habe nicht mehr die Möglichkeit gehabt, zu fliehen, weshalb man annehme, daß es vollständig zugrundegegangen sei.“ In dieser Meldung ist tatsächlich etwas Wahres, nur daß die gute „Times“ auf der Armeekorps-Suche vergebens hofft, die verschwundenen 35 000 Mann in den Sümpfen von Pinski wiederzufinden. Die Frankf. Ztg. schreibt nämlich: „Diese Meldung enthält nicht einer gewissen Kuriosität. Wir glauben in der Tat auch zu wissen, daß das 41. Armeekorps verschwunden ist; nur sind wir durchaus darüber beruhigt, daß es recht bald wieder auftauchen wird und sicherlich an einer Stelle, die unseren Gegnern wahrscheinlich sehr unangenehm sein wird.“

Ist Cadorna müde?

München, 1. Oktober.

Es wäre eigentlich kein Wunder, wenn der italienische Oberbefehlshaber nach viermonatiger erfolgloser Kriegsführung Anzeichen von Ermüdung gäbe. Oder vielleicht umgekehrt, daß man in Rom anfangs, seiner müde zu werden. Von besonderer Seite erfährt nun die Münchener Abendzeitung, in wohlunterrichteten Kreisen, die dem italienischen Botschafter in Petersburg, Carlotti, nahestehen, wird erklärt, daß in der nächsten Zeit mit der Übernahme des italienischen Oberbefehls durch den General Borro zu rechnen sei. Ob freilich General Borro mehr den großsprecherischen Aufwindungen der römischen Cafardpolitik entsprechen würde oder könnte, wie der von Wetterumbilden verfolgte Cadorna, bliebe immerhin recht fraglich. Denn Österreichs Front an der italienischen Grenze steht fester denn je.

Erregung in Griechenland.

Athen, 1. Oktober.

Große Behinderungen des Verkehrs sind eingetreten. Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und der Türkei ist unterbrochen. Eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien und die Türkei, nicht aber für Serbien in Aussicht gestellt. Der Schiffsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt, da alle Dampfer für Heereszwecke genommen wurden. Die Seeflotte ist gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst auf dem Lande wird durch Kadetten versehen. Die meisten Schulen im Lande sind geschlossen und mit Truppen belegt. Die Hafenbehörden haben strenge Vorschriften über Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff, das die Vorschriften nicht befolgt, wird beschlagnahmt. Die Bevölkerung ist in Erregung, da man nicht weiß, was die nächsten Stunden bringen können.

Was sagen die westlichen „Kulturträger“?

Stockholm, 1. Oktober.

Der Weltkrieg wird geführt gegen Barbarei und Militarismus für Kultur und Gerechtigkeit. Das weiß jedes Kind in England und Frankreich; das wird dort seit Kriegsausbruch morgens, mittags und abends den Zeitungslesern gepredigt. Wagt sich hier und da ein Ratgeber mit der Frage hervor, wie das rückständigste Reich Europas, das halbasiatische Rußland zu den Kulturkämpfern gezählt werden könne, so wurde ihm augenwundernd zugefügt, daß der Westen auf den Osten heilsamen Einfluß ausüben werde. Die liberalen Westmächte würden das rückständige Rußland mit modernen Staatsideen durchtränken, es politisch lehren und kulturell heben. Dies ist so oft und so laut betont worden, daß auch die liberalen Rußländer es hörten und glaubten. Ihre Vertreter in der Duma fingen an, Anträge im Sinne ihrer Weltanschauung zu stellen und geberdeten sich, als wäre der Morgen einer neuen Zeit angebrochen. Die Diktatur ließ nicht lange auf sich warten: die Duma wurde vertagt, ihre Sprecher wurden der Sprache beraubt. Vor einigen Tagen sind nun Vertreter der liberalen Dumaabgeordneten und hervorragenden Finanzmänner beim Ministerpräsidenten Goremykin vorstellig geworden; sie wollten von ihm hören, was wahr gewesen ist an den Redereien der westeuropäischen Presse von der Erneuerung Rußlands. Goremykin hielt mit der Wahrheit nicht zurück. In der denkbar schroffsten Form erklärte er der Deputation, daß Rußland bleiben werde wie es war und wie es ist, daß die Regierung nicht daran denke, liberalen Strömungen Rechnung zu tragen. Was werden nun die westlichen „Kulturträger“ dazu sagen? Wie werden sie jetzt das Zusammengehen mit dem halbasiatischen Rußland erklären und — rechtfertigen?

Unterseeboots-Möglichkeiten.

London, 1. Oktober.

Im Unterhause antwortete Lord Balfour auf die Frage, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, er verstehe die Neugierde des Fragestellers und sei auch davon überzeugt, daß eine bloße Feststellung über die Zerstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde keine wertvollen Aufschlüsse geben würde. Aber die Kenntnis von der Zerstörung deutscher Unterseeboote habe verschiedene Grade, von der unbedingten Gewissheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. (Beifall und Gelächter.) Tatsachen wie diese seien zu statistischen Feststellungen nicht geeignet. Wenn die sich Admiralität auf die Fälle der unbedingten Gewissheit beschränken wollte, würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), wenn sie andererseits jede Möglichkeit einschloffe, würde sie übertreiben. — Der edle Lord ist ein Meister im Dranvorbeireden. Wir können diesem Phrasenschwall gegenüber Gottseidank nicht bloß auf die Vermutung einer Möglichkeit, sondern auf die unbedingte Gewissheit bauen, daß unsere U-Boote sich dem Feinde weiter so furchtbar machen werden wie bisher.

lokales und Provinzielles.

Halver, 2. Oktober 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

3. 10. Meldungen aus englischer Quelle über Angriffe der Japaner und Engländer auf Tsingtau; schwere Verluste der Angreifer. — Fall der Forts Pierre, Baelham und Königshoof in der Antwerpener Befestigungslinie. Eroberung von 330 belgischen Geschützen. — Das 3. sibirische und 22. russische Armeekorps bei Augustow geschlagen.

4. 10. England legt ein Minenfeld vor der Straße von Calais in der freien Nordsee. — Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ schießen vor Vapeete auf Tahiti das französische Kanonenboot „Bélée“ in den Grund und bombardieren die befestigte Stadt; Kreuzer „Leipzig“ versenkt in amerikanischen Gewässern mehrere englische Schiffe.

3. Oktober. 1722 Maler Johann Heinrich Tischbein d. Ä. geb. — 1817 Literaturhistoriker Johannes Scherr geb. — 1866 Friede zu Wien zwischen Österreich und Italien. — 1884 Maler Hans Makart gest. — 1895 Forschungsreisender Otto Ehlers wird auf Neuguinea ermordet. — 1904 Abfall Hendrik Witboois im nördlichen Namaland. — 1905 Astronom Walter Wislizenus gest.

4. Oktober. 1689 Maler Rembrandt gest. — 1819 Italienscher Staatsmann Francesco Crispi geb. — 1890 Belgien erklärt sich unabhängig. — Preussischer Feldherr Ludwig Graf Yorck v. Wartenburg gest. — 1904 Militärhistoriker Karl Tamera gest.

□ Fettarme Küche. Von reinen Fetten: Öl, Butter und Schmalz, stehen uns zur Kriegszeit etwa 30 bis 40 Gramm auf Kopf und Tag zur Verfügung. Diese anscheinend geringe Menge reicht aber bei verständiger Wirtschaft vollständig aus, besonders wenn auch der Wohlhabende es sich zur Pflicht macht, seinen Fettverbrauch stark einzuschränken. Die Vorrichtung hat gelehrt, wie Geh. Rat Prof. Dr. Buns ausführt, daß ein erheblicher Fettgehalt der Nahrung zwar eine große Annehmlichkeit, aber keine Notwendigkeit ist. Es gibt in Südeuropa schwer arbeitende Volkschichten, in deren Tagesnahrung nur 6 Gramm Fett enthalten sind. In den letzten 50 Jahren hat sich im Gefolge des wachsenden Wohlstandes der Fettverbrauch mehr als verdoppelt. Schon hieraus ergibt sich, daß der Fettverbrauch weitgehend eingeschränkt werden darf, ohne daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Bevölkerung dadurch herabgesetzt würde. Notwendig für die Erhaltung des Körpergewichts und der Arbeitsfähigkeit ist nur, daß an Stelle des Fettes eine entsprechende Menge anderer leicht verdaulicher Nährstoffe tritt. Als solche kommen nur die sog. Kohlenhydrate, der Zucker, die Stärke und damit verwandte Stoffe in Betracht. Diese Ersatzstoffe des Fettes finden sich reichlich in allen Obstsorten, in Rüben und ähnlichen Wurzelgewächsen, in den Kartoffeln, den Weizen und Getreidearten. Wenn diese Ersatzstoffe des Fettes ihre Aufgabe ganz erfüllen sollen, müssen sie uns in leicht verdaulicher und wohlmediziner Zurechtung dargeboten werden. Hierdurch erwachsen den Hausfrauen neue und ungewohnte Aufgaben. Es gilt den Angehörigen die Einschränkung der Fettportion so wenig fühlbar als möglich zu machen. An die nicht mit Butter oder Schmalz bestrichene, aber in gewohnter Weise mit Butter oder Käse belegte Brotkruste wird man sich leicht gewöhnen. Den meisten wird auch der Ersatz des einfachen Butterbrotes beim ersten Frühstück durch Brot mit Honig und den billigen wohlmediziner Ersatzmitteln des Honigs, oder mit Obstmus, Rübenkraut u. dgl. keine Entbehrung bedeuten; für die meisten Kinder wird dieser Ersatz sogar eine Erhöhung des Genußes darstellen. Am schwierigsten, aber auch am wichtigsten wird es sein, in der Küche den Fettverbrauch einzuschränken, ohne daß die Verdaulichkeit und der Wohlgeschmack der Speisen darunter leidet. Wie bei der Bereitung der verschiedenen Gerichte große Vorsicht an der Fettportion zu nehmen ist, so ist die Schmelzmöglichkeit des Fettes in Flugschrift Nr. 9 „Die fettarme Küche“ ausführlich behandelt, die durch Behörden, Frauenvereine usw. auch in größeren Mengen kostenlos von der Verlagsabteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft, Berlin W. 8, zu beziehen ist.

—* Für die pünktliche Zustellung des „Allgemeinen Anzeigers“ besten Dank. Er wird von allen uns mit Freunden erwartet und gelesen. — Die besten Grüße aus Frankreich senden folgende Schalksmüller: Alfred Niebold, Rob. Kleinschmidt, Will. Koch, Alb. Wirths, Otto Reßler.

Meinerzhagen, 29. Sept. Vor beinahe Jahresfrist wurde hier eine Jugendwehr ins Leben gerufen. Die Einrichtung hat sich nicht nur erhalten, sondern auch in wünschenswertem Maße entwickelt. Die ersten älteren Jungmannschaften sind schon zum Teil zur Fahne überberufen. Sie haben inzwischen ausnahmslos der Leitung der Wehr in warmen Worten ihren Dank ausgesprochen für die genossene militärische Vorbildung, die ihnen sehr gut zu statten gekommen und von großem Vorteil gewesen sei. Im Monat September sind erfreulicherweise über 20 Neuanmeldungen erfolgt, ein Beweis dafür, daß die Bedeutung der Wehrübung hier erkannt wird und die Führung es versteht, die Jungmannschaften bei militärischer Zucht und Strenge mit Lust und Liebe für die gute Sache zu begeistern. — Am vergangenen Sonntag wohnten den Übungen bei der Herr Gemeindevorsteher Heßfeld, mehrere Herren der Gemeindevertretung und eine Anzahl Bürger. Es wurde Schulergerieren und Felddienst geübt; den Schluß bildete ein Sturmangriff auf den markierten Feind. Alles wurde zur großen Zufriedenheit und unter dem Beifall der Zuschauer ausgeführt. Nach Beendigung der Übung gab Herr Lamberti, der Vorsitzende des Wehrvereins, in einer Ansprache der Anerkennung Ausdruck über die Leistungen der Jungmannschaft.

Bredersfeld, 30. Sept. Wie der Amtmann bekannt gibt, sind die Amtsräume in Bredersfeld und das Gemeindebüro in Dahl nur noch des Vormittags für das Publikum geöffnet.

Dortmund, 1. Okt. Gegen das am Montag, 27. September, von der hiesigen Strafkammer erlassene Urteil wegen Bildung einer neuen Gesamtstrafe im Ohmprozeß haben sowohl der Angeklagte, wie die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

Remscheid, 1. Okt. Schwer verunglückt sind vorgestern Abend die Eheleute Dienstmann Böhmer und Frau. Das Pferd vor ihrem Lastwagen scheute, als sie durch die Neustraße fuhren, und raste davon. Der Wagen prallte an den Bürgersteig, und die Eheleute wurden kopfüber aufs Pflaster geschleudert, wo sie benimmungslos liegen blieben. Neben anderen Verletzungen haben sie beide eine Gehirnerschütterung erlitten.

Eiberfeld, 1. Okt. Der erste Austauschgefangene aus Rußland ist hier angekommen. Es ist der Husar Poul Schmitz von hier, der schwer verwundet 9 Monate in russischer Gefangenschaft zubringen mußte. Am Bahnhof hieß eine große Menschenmenge den Krieger in der alten Heimat willkommen.

Benrath, (Landkreis Düsseldorf), 1. Okt. Vier französische Kriegsgefangenen, die im Betriebe der Deutschen Maschinenfabrik beschäftigt waren, ist es während der Nacht zum Dienstag gelungen, zu entfliehen. Die Flüchtlinge müssen mit Zivilkleidern versehen worden sein.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstabs

bb Köln, 1. Okt. Zu den letztägigen Kämpfen in der Champagne schreibt die Kölnische Volkszeitung, daß man dem Feinde die der Verwertung von Gasbomben günstige Windrichtung zustatten kam. Die deutschen Truppen kämpften gegen eine 4—5fache Uebermacht. Die deutschen Maschinengewehre und Geschütze mähren den Feind nieder. Trotz der Berge von Leichen wurden immer neue Kolonnen Franzosen herangeführt. Die feindlichen Truppen waren völlig betrunken und unzurechnungsfähig. Sie waren mit Proviant für 8—10

Tage versehen, was darauf schließen läßt, daß man mit einem völligen Durchbruch und einem schnellen Vorrücken durch Belgien und Luxemburg rechnete. Nachdem der Durchbruch mißglückt ist, können wir von einer völligen Niederlage des Feindes sprechen.

London, 1. Okt. Wie London meldet, ist das amerikanische Schiff „Vincent“ verbrannt, die Besatzung ist gerettet. New Orleans, 1. Okt. Ein Wirbelsturm verursachte gestern Abend großes Unheil. Mehrere Menschen sind tot, 150 verwundet. Der Materialschaden beträgt über eine Million Dollar. Die Schiffe im Hafen blieben unbeschädigt.

Kronprinz Rupprecht über die neue Offensive in Nordfrankreich.

bb Großes Hauptquartier, 1. Okt. Seine Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern erklärte dem Berichterstatter der „Köln. V.“, die gegenwärtigen Angriffe seien die schwersten und ausgedehntesten, denen seine Armee während des Stellungskriegs ausgesetzt war.

„Wenn bei der Art dieser Kämpfe der Feind auch kleine Erfolge hat und man auch damit rechnen muß, daß er sich in den Besitz einzelner unserer bisherigen Stellungen setzt, so sind ihm doch bereits Teile davon wieder entzogen. Die über alles Lob erhabene Haltung der braven Truppen läßt dem Kommanden zuversichtlich entgegensehen.“ Der hohe Herr schloß: „Wenn sie wollen, mögen sie es noch einmal versuchen.“

Hestige Kämpfe zwischen englischen und indischen Truppen.

bb Berlin, 1. Okt. Wie dem Berl. Lot.-Anz. zufolge aus Bagdad gemeldet wird, meuterten dort zwei indische Regimenter. Beim Einschreiten englischer Truppen entspann sich ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen, darunter 2 Majore. Das indische 8. Regiment hatte 900 und das 10. indische Regiment 200 Tote und Verwundete.

Französische Berichte.

WTB Paris, 1. Okt. Der amtliche Bericht von Donnerstag nachmittag lautet: Im Artois nahm der Feind unsere neue Stellung östlich von Souchez unter heftiges Feuer. In der Champagne besetzten wir mehrere Stellen in der zweiten deutschen Verteidigungslinie westlich vom Hügel Tazure und westlich von der Farm Navarrer. An dieser Stelle überschritten einzelne Teile unserer Truppen die deutsche Linie und stießen entschlossen weiter vor. Aber der Fortschritt konnte wegen sehr heftigen Speerfeuers der Artillerie und sehr heftigen Flammenfeuers nicht behauptet werden. Unsere Mannschaften halten die eroberten Punkte der zweiten Linie fest in ihrem Besitz. Südlich von Ripont erweiterten und vervollständigten wir die Eroberung der ersten deutschen Linie, indem wir ein Stück des wichtigen Stützpunktes, der Douvrage de laite genannt wird, einnahmen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse warfen unsere Flugzeuge gestern Bomben auf die Verbindungslinien hinter der deutschen Front. Der Bahnhof von Bazencourt im Suippe-Tal, Warmerville, Pont Javerger, Pont Sillaire le petit sowie eine marschierende Kolonne bei Sommepey wurden mit Granaten belegt. — Der amtliche Bericht vom Donnerstag Abend lautet: In Belgien unterstützte unsere schwere Artillerie die Unternehmungen der englischen Flotte gegen die deutschen Küstenbatterien. Keine bedeutende Kampfhandlung im Artois. Der Feind zeigte einige Tätigkeit im Gebiet von Roye. Eine starke feindliche Aufklärungsabteilung wurde durch unser Feuer zerstreut. Vor Beuvraignes sprengten wir mehrere Minen, welche die deutschen Schützengräben zerstörten. In der Champagne gewannen wir Gelände nördlich de Mesnil und weiter östlich zwischen der Höhe 199 (nördlich Massiges) und der Straße von Viller sur Tourbe nach Cornay-en-Dormais. An dieser letzteren Stelle machten wir Gefangene. Einem feindlichen Gegenangriff gelang es, in der Schanze de la de laite wieder Fuß zu fassen. Ein zweiter sehr heftiger Gegenangriff in demselben Abschnitt wurde vollständig zurückgewiesen. Der Feind erlitt bedeutende Verluste. Die Aufräumung der alten deutschen Stellungen gab Gelegenheit die erbeuteten Kanonen alle zu zählen. Diese Zahl ist viel größer als bisher gemeldet war. Die Gesamtzahl, der dem Feinde seit dem 25. September abgenommenen Feldgeschütze und schweren Geschütze beträgt bis jetzt auf der Champagne-Front allein 121. Eine Flugzeug-Gruppe belegte heute den Bahnhof Guignicourt mit 72 Bomben, anscheinend sehr wirksam. Unsere heftig beschossenen Flugzeuge kehrten wohlbehalten in ihren Heimatshafen zurück.

Jungwehr Halver.

Die für Sonntag, den 3. Oktober in Aussicht genommene **Gefechtsübung**

mit der Jungwehr in Brügge findet erst am Sonntag, den 10. Oktober nachmittags statt.

Die Züge versammeln sich um 3 Uhr nachmittags am Bahnhof Deddinghausen. — Antreten der Züge:

Halver, Anschlag und Buschhausen um 2 Uhr an der Wehlschule, Oberbrügge 2 Uhr, Deddinghausen 2,45 Uhr.

Anzug wie bisher, sämtliches Schanzzeug. Ein Ablochen findet nicht statt. — Um rege Beteiligung wird gebeten.

Die Leitung.

Apfel!

Am Dienstag, den 5. Oktober bin ich auf dem Markt in Halver mit einem Waggon prachtvoller

Schweizer Apfel

Goldpermanen, Kaiser Alexander, Rosenäpfel, grüne Stettiner

alles Winterware. 100 Pfd. Mark 14,—.

Es werden auch kleinere Posten abgegeben.

Louis Kreher, Lüdenscheid.

Evangelische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 3. Okt.
Erntedankfest.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahls-
feier Pastor Dresbach.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt
Herr Pastor Dreßelhaus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottes-
dienst.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-
und Betgottesdienst.
Donnerstagabend 8 1/2 Uhr:
Kirchl. Psalmenchor.

Katholischer Gottesdienst in Halver.
Sonntag, 3. Oktober.
7 1/2 Uhr: Frühmesse, (Kommu-
nion des Männer- u. Jüng-
lingsvereins)
10 Uhr: Sohamt m. Predigt.
2 Uhr: Rosenkranzandacht.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 3. Okt.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
8 1/2 Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Jung-
frauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegs-
betstunde.
Freitag 8 1/2 Uhr: Psalmenchor.

Wir suchen noch tüchtige
Werkzeugschlosser,
Dreher sowie Formner
gegen hohen Lohn u. dauernde
Beschäftigung. Eintritt mög-
lichst sofort.

H. Hagenkamp & Co., G. m. b. H.,
Revingen (Rhlb.).

Frischen
Blumenkohl
Kartoffel
Wirsing
Möhren
Schwarzwurzel
Tomaten
Zwiebeln
empfiehlt
Fritz Banger, Halver.

Schokoladen
in größter Auswahl
Aug. Schäckermann, Halver.

Neueste
Favorit-
Moden-Albums
angekommen.
Rob. Grüber, Halver.

la. Torfmüll
halte vorrätig auf Lager.
Erhalte in Kürze
Weiß- und Kartoffel
u. nehme Bestellungen entgegen
Otto Döler, Dhl.-Königsf.

Neu eingetroffen!
Russia
Einfachgläser
1/2 3/4 Lit. enge Form
3/4 1 1 1/2 Lit. weite Form
Wilh. Bell jr., Halver.

Empfehle **ohne Brotmarken**
Haserzwieback
Gutzwieback
Macaronenzwieback
Burgerbrotzwecker
Sandwichleiten
Anisplätzchen
Rud. Johann, Carthausen.

Eipulver
(Ersatz für Eier)
Honigpulver
zur Selbstbereitung von Kunst-
honig
Rud. Johann, Carthausen.

Kriegsliederbücher
Volks- und Soldatenlieder
Preis 15 Pfg.
vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil. Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. Wie einzig schön, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbleibende Waschfrau, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnenlappen.

Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

ist ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch, daß wir bei der Ernte Höchsterträge erzielen, was durch gute Bodenbearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kalk

das billige Kali nicht fehlen.

Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz bringen die anderen Düngemittel erst zur vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, Höchsterträge hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Münster, Achtermannstraße 4.

Spezial-Behandlung

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Weitsitz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Njchias, Rheumatismus, jeder Art Weidenleiden, Lupus, fressende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.
Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr, Montags keine.

Leberwurst, Sülze, Marmelade
in 1 Pfd.-Dosen empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.

Für Feldpostpakete

empfehle
in Blechdosen zu je 1 Pfund
feinste Berlinerleberwurst
feinste Braunschweigerleberwurst
feinste Hausmacher Landleber-
wurst
feinste Thüringer Rotwurst
feinste Hausmacher Rotwurst
feinste Zungenwurst
la. trockene Block- u. Mettwurst
Max Laiffe, Oberbrügge.

Amt Halver.

Haferaufkauf.

Mit dem Aufkauf usw. des Hafers der diesjährigen Ernte für die Heeresverwaltung ist begonnen.
Die Haferbesitzer werden hiermit aufgefordert, den Ausdruck tunlichst zu beschleunigen und den erdrossenen Hafer, soweit er unter die Ablieferungspflicht fällt, bei der Amts-Verwaltung (Amtshaus, Zimmer Nr. 9) mündlich oder schriftlich zur Abnahme anzumelden. Der Aufkauf usw. wird alsdann veranlaßt werden. Zuständig für den Aufkauf ist Herr Karl Clever hier, Berlinerstraße, der auch für die Verladung usw. die erforderlichen Weisungen erteilt.
Für die Behandlung und die Anlieferung des Hafers ist folgendes zu beachten:
1. Der Hafer ist in sorgfältig gereinigtem Zustande abzuliefern.
2. Säcke werden im Lager der Bezugs- und Abfah-Genossen-
schaft hier zur Verfügung gestellt.
3. Der Inhalt jedes Sackes muß netto 1 Ztr. wiegen.
4. Jeder Sack ist in dauerhafter Weise mit einem Zettel zu versehen, der Namen und Wohnort der Lieferanten angibt.
Halver, den 1. Okt. 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Die für Kriegseinstellungen in den Monaten August bis einschl. Dezember 1914 erteilten Anerkennnisse ersuche ich zur Empfangnahme von Kapital und Zinsen bei der Königl. Kreisasse bzw. Königl. Zollkassette vorzulegen. Mit Ende des Monats September 1915 hört der Zinslauf bezüglich dieser Kriegseinstellungen auf.
Altena, den 28. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisassessors:
Thomee, Königlichlicher Landrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

der Gemeinde Schalksmühle.
Sämtliche Arbeitgeber werden gemäß § 12 Absatz der Satzungen aufgefordert, etwaige Lohnerhöhungen oder Lohn-
ermäßigungen der Versicherten bis spätestens den 6. Okt. bei dem Unterzeichneten zur Anmeldung zu bringen.
Schalksmühle, den 2. Oktober 1915.
Walter Kaiser, Vorsitzender.

Geschäftsöffnung u. Empfehlung.

Den Bewohnern von Halver u. Umgegend
hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem
heutigen Tage in dem früheren Stahl schmiedischen
Hause, Frankfurterstraße 10, eine

Obst- u. Gemüse-Handlung

eröffnet habe.
Prompte und reelle Bedienung zusichernd,
bitte ich um geneigten Zuspruch.

Robert Brockhjeper.

Halver, den 25. September 1915.



Landwehr-Berein

Halver.
Sonntag, den 3. Oktober,
nachmittags 5 Uhr
im Vereinslokal

Hauptversammlung.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Ent-
lastung.
3. Vorstandswahl.
4. Verleihung des silbernen
Kreuzes an die im Jahre
1889 und 1890 eingetretene
Mitglieder.
5. Unterstützungs-Angelegen-
heiten.
6. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung
ladet ein
Der Vorstand.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.
Ein Waggon feine
Äpfel u. Birnen
eingetroffen
Äpfel per Pfund 11 Pfg.
Birnen per Pfund 10 Pfg.
Der Vorstand.

Paasche's

Frontenkarte
Militärischer Monatsbericht
in Kartenbildern
Nr. 4.
eingetroffen
Wilh. Bell jr., Halver.

Jugendwetturnen

des 6. Bezirks, Märkischen
Turngaues.
Samstag, den 2. Oktober,
abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Carl
Fasbender
Sitzung
der Vorstände beider hiesiger
Turnvereine.
Tagesordnung:
Obige Angelegenheit betreffend.
Die Vorstandsmitglieder wer-
den ersucht allseitig und pünk-
lich zu erscheinen.
Der Turnrat.

Lafien-Fahrpläne

der Königl. Eisenbahndirektion
Elberfeld für das Niederrhein-
Westfälische Industriegebiet.
Gültig vom 1. Okt. 1915.
Preis 40 Pfg.
vorrätig in der Buchhandlung
von
Wilh. Bell jr., Halver.

Neue la. holländische

Koll-Heringe
empfiehlt
Max Laiffe, Oberbrügge.

Bunzlauer Töpfe
Stein-Töpfe
Einfachgläser
Geleebecher
in allen Größen vorrätig
Rud. Johann, Carthausen.

Feinste trodene
westfälische Mettwurst
Feinste trodene
westfälische Blutwurst
Feinste trodene
braunschweig. Mettwurst
A. Schäckermann, Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mühlfeld, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 231

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, 2. Oktober.

Anzeigen: Für die einseitige Annoncenzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei unangemessener Verbreitung der Beilagen. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Zum Erntedankfest.

Es ist Erntedankfest heut. Nicht nur für die Leute auf dem Lande, nein, auch für die Städte und Großstädter ist in diesem Jahre mit diesem Wort ein besonderer Klang verbunden. Zum zweiten Male während des großen, furchtbaren Krieges feiern wir diesen Tag. Hatten wir im vorigen Jahre schon Grund, für eine reiche Ernte zu danken, dafür zu danken, daß trotz des Krieges, trotz der mangelnden Arbeitskräfte die reiche Ernte auch wirklich gut und trocken eingebracht worden war, wie viel mehr Grund haben wir noch in diesem Jahre dazu. Jagend und zweifelnd standen die Frauen auf den Lande, die zurückgeblieben waren, vor der großen Aufgabe, das Land zur Bestellung fertig zu machen und die Bestellung selbst vorzunehmen. Keine oder doch nicht genügende männliche Hilfskraft stand zu dieser Arbeit zur Verfügung. Frau und Kinder mußten sie vielfach allein besorgen! Auch die Pferde hatten sie für den Dienst des Vaterlandes hergeben müssen. Dazu kam das trockene Frühjahr, der mangelnde Regen, der viele, große, dörrende Wind. Wie sollte das mit der Ernte werden in diesem Jahr. Nun ist die Ernte vorbei, die Früchte des Feldes sind zum größten Teile eingebracht. Heut feiern wir Erntedankfest. Und wieder ist es nicht nur ein Erntedankfest, nein, es kann mit Recht ein Erntedankfest sein, denn wiederum ist es eine über Erwarten reiche Ernte, die unsere Scheuern bergen. Es ist doch wahr, was in diesem Kriege schon öfter und von den verschiedensten Seiten gesagt worden ist: Wir Deutschen haben einen mächtigen Alliierten. Ihm wollen wir danken. Ehre sei Gott in der Höhe!

Und noch für eine andere Ernte haben wir heut zu danken. Beim vergangenen Erntedankfest dauerte der Krieg erst ein Vierteljahr. Gewiß waren auch damals schon große Erfolge errungen. Belgien war besetzt, die Einfälle in Frankreich hatten stattgefunden und der Befreier Ostpreußens hatte in der unvergleichlichen Schlacht bei Tannenberg die Russen geschlagen. Aber wie bang lag die Zukunft noch vor uns. Noch blieb alles zu tun übrig in West und Ost, in Nord und Süd. Damals war Sämannsarbeit getan. Die Männer und Jünglinge, die zu Haus aus ihren Feldern nicht arbeiten konnten, taten es draußen auf dem Felde der Ehre in Feindesland. Saure Arbeit war es, schwere Ausaat, ungewohntes Schaffen. Aber unsere Brüder haben sie gelernt, haben sie gut gelernt. Die Samenkörner haben sie ausgestreut, die Ausaat ist aufgegangen. Heut ist Erntedankfest im wahren Sinne des Wortes auch auf diesem Gebiet. Vielleicht ist es noch nicht ganz solche reiche Ernte geworden, wie viele gedacht, wie alle gehofft. Aber doch ist ein großes Erntedankfest heut. In West und Ost, in Nord und Süd, von Reims bis fast nach Petersburg, von Ostende bis zu den Dardanellen ist geerntet worden reichlich. Nicht uns gebührt die Ehre. Gewiß soll unsern tapferen Truppen die Ehre gegeben werden, die ihnen gebührt, Führern sowohl wie Geführten. Aber auch hier, und hier gewiß vor allen Dingen, gilt es: Wir Deutschen haben einen mächtigen Alliierten. Ihm wollen wir danken. Ehre sei Gott in der Höhe!

Aber so soll es nicht nur heut klingen, sondern so soll es weiter tönen, auch wenn der heutige Tag vorbeigegangen, wenn einmal die Glocken unserer Kirchen den Sieg uns geläutet haben. Noch eine andere Ausaat ist ausgestreut worden in diesen bangen Monaten. Der Boden der Herzen ward locker, aufgerissen durch die großen Wunden, die der Krieg schlug. Gott hat selbst Sämannsarbeit getan in unserm deutschen Volke. Nun gilt es hier auch das Erntedankfest zu rufen. Wenn dann einmal das Toben des Krieges zu Ende, wenn das Dröhnen der Schlachten verstummt, wenn unsere siegreichen Truppen lorbeerbeschnitten heimkehren, dann soll ein großes Erntedankfest dieser göttlichen Ausaat gefeiert werden.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Persönliches von Hindenburg.

Von einem bei der Armee im Osten stehenden Landsturmann erhalten wir zum Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg folgende Zuschrift:

Als unlängst die Kunde von den großen Erfolgen bei Nowogeorgiewsk, Brest-Litowsk, Komno, Grodno, durch die Welt ging und überall in deutschen Landen Jubel ausbrach, da wird gar vielen im Herzen der Wunsch rege geworden sein, doch nur einmal den Mann sehen zu können, der im Grunde genommen der Urheber aller der herrlichen Siege war. Namentlich in den großen Städten, wo die dichtere Bevölkerung und die reichere Menschenzahl einen guten Boden gibt für das schnelle Anwachsen der Begeisterung, hätten wohl Hunderttausende freudig einmal dem Heiden des Ostens ihren Dank in brausenden Jubeltönen abgestattet.

Während dieser Wunsch so ungeheuer vielen Dankbaren unerfüllt bleibt, sind es andererseits wieder deren gar genug, denen es vergönnt ist, tagtäglich den berühmten Feldmarschall zu sehen oder auch mit ihm in Berührung zu kommen. Von den großen Armeen unserer modernen Kameraden, die unter seinen Augen kämpfen, soll hier noch abgesehen sein. Wie diese empfindet es auch jeder andere als eine Art Auszeichnung, in Hindenburgs Nähe weilen oder ihm begegnen zu können. Denn keiner, der

durch seine Beschäftigung, seinen Wohnort, oder sonstige Gelegenheit hat, öfter des Feldherrn Wege zu kreuzen, vergißt, nachher jedesmal stolz zu erzählen, daß er Hindenburg gesehen habe.

Viel trägt dazu Hindenburgs leutseliges Wesen bei. Man muß nur gesehen haben, wie freundlich der Vorkämpfer der Grenzbegegnung des einfachen Landsturmannes entgegennimmt und erwidert, um sofort zu erkennen, daß ihn selbst die besten der unzähligen Bilder viel zu streng veranschaulichen, eben nur den ernststen zielbewußten Heerführer betonen. Wie und wann er diesem seinen so überaus anstrengenden Amt nachkommt, das ist überaus erstaunlich. Hindenburg ist nämlich überall, und oft hört man die Leute fragen: Wann schläft er eigentlich?

Die beiden Landsturmposten vor seiner Villa flüstern sich eben noch zu, daß der Herr Generalfeldmarschall heute nacht zu den Russen hinausgefahren sei, da tritt er schon hinter ihnen durch die Haustür die paar Stufen hinab, mit ihm ein rasches Blick, erkundigt sich freundlich nach ihrer Herkunft und geht dann die Straße hinab nach seinem Hauptquartier.

Im Felde stehende Soldaten erzählen, daß draußen in Hindenburgs Anwesenheit wieder „eine große Sache gedeckelt“ worden sei; man dürfe noch nicht mehr erzählen. Bald sichern aber weitere Einzelheiten durch, schließlich beginnt der Draht zu spielen, und die Bevölkerung erfährt, daß wieder eine Siegesnachricht in die Welt hinausgeht. Während aber die Leute noch freudig erregt auf der Straße stehen, ertönt in der Ferne das schrille Signal und kurz darauf biegt das allen wohlbekannte Auto um die Ecke, in dem sich fast verbergend Hindenburg sitzt. Bevor aber noch das Dankgefühl sich in jubelnden Rufes Ausdruck verschaffen kann, ist das Auto verschwunden.

Sonntag ist! Durch die sonnenbeglänzten Straßen flutet eine fröhliche Menge. Die Jungmannschaften des Bezirks veranstalten eine feierliche Übung. Jeder bedauert, daß die von weit und breit herbeigekommenen jungen Leute nicht die Freude haben könnten, Hindenburg zu sehen. Der Feldmarschall ist, wie es heißt, nicht da. Gegen Abend geht es mit klingendem Spiel in geschlossenen Reihen zum Bahnhof. Als die Spitze des Zuges sich dem Hauptquartier nähert, öffnet sich die Ballontür und heraus tritt... Hindenburg. Stolz blicken die jungen Leute empor zu der Altane, als sie in strammem Paradeschritt grüßend vorüberziehen. Und der große Feldmarschall nimmt erst die grüßende Hand vom Mäusenrande, als der letzte Knirps vorüber ist.

Nah und fern.

○ **Fliegerleutnant Böcke**, der im Bericht der Obersten Heeresleitung vom letzten Sonntag erwähnt wurde, ist der Sohn des in Dessau wohnenden Oberlehrers Professor Böcke. Er war vor einigen Tagen verfehrt worden und probierte ein neues Flugzeug aus, als der französische Flieger erschien, den er im Kampf abschloß. Im Laufe des Sommers hat er schon drei feindliche Flugzeuge zum Abschluß gebracht und deren Besatzung getötet. Leutnant Böcke ist Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

○ **Kaiser Wilhelm und die 18 Honveds**. Wie nachträglich bekannt wird, beehrte Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Krakau am 3. September auch das Salzbergwerk von Wieliczka, wo sich eine interessante Episode abspielte. Vor der Stefanie-Grotte hatten 18 ungarische Soldaten Spalier gebildet. Sie gehörten Honvedregimentern an, die mit deutschen Truppen zusammenwirkten und für ihre Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. Seit Ende August ruhten nun alle 18 Soldaten im Wieliczkaer Spital von den Mühen der schweren Kämpfe aus. Als der Kaiser dies vernahm, erklärte er, daß er selbst ihnen das Eisene Kreuz an die Brust heften werde, und tat dies nach einer Ansprache. Die Honveds sangen die ungarische Hymne, während der Kaiser und seine Begleitung mit abgenommenem Helm dem Gesang lauschten.

○ **Zwei deutsche Zeitungen in Kurland**. Auf Befehl der deutschen Kommandantur ist in Mitau das Mitauische Nachrichtenblatt, das vorläufig dreimal wöchentlich erscheint, ins Leben gerufen worden. Der Verkauf der ersten Nummer brachte einen Überschuss von 70 Mark, der wohlthätigen Zwecken zugeführt wurde. Als zweite Zeitung in Kurland erscheint seit einiger Zeit in Libau die Libauer Zeitung, die bereits zahlreiche Leser zu verzeichnen hat.

○ **Ein Raube als Brandstifter und Giftmischer**. Nach einer Meldung aus Graz steckte der 13½ Jahre alte Franz Frik aus Mitterndorf im steirischen Salzammergut die von seinem Großvater gepachtete, dem Stifte Admont gehörige Hube in Brand, nachdem er seinem Großvater 23 Kronen gestohlen hatte, um, wie er eingestand, den Diebstahl zu vertuschen. Er gestand auch, die am 10. April d. J. nach kurzem schweren Leiden verstorbene Wirtschaftlerin seines Großvaters aus Rache mit „Süßholz“ (Arsenik) vergiftet zu haben. Der verdorbene Junge wurde dem Gericht übergeben.

○ **Wie sie spionieren**. Wie aus Berlin berichtet wird, ist dort in letzter Zeit festgestellt worden, daß bei Kriegerfrauen fremde Personen vorgespioniert und um die Adresse ihrer Männer ersucht haben, da sie mit ihnen geschäftliche Dinge zu erledigen hätten. Es war dabei auffällig, daß die Fremden nicht nur die Postadressen haben wollten, für die bekanntlich die Angabe des Truppenteils genügt, sondern daß sie auch in die Kriegerfrauen drangen, ihnen mitzuteilen, wohin ihre Männer jetzt mit ihrem Truppenteil gekommen seien. Es sei aus diesem Anlaß nochmals betont, daß Kriegerfrauen und andere Angehörige von Kriegsteilnehmern unter keinen Umständen fremden Personen Feldpostadressen mitteilen oder gar Auskunft darüber geben, wo sich jetzt der Truppenteil des Mannes oder Familienmitgliedes befindet.

○ **Frauen im Hochofenbetrieb**. Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.G. Abt. Differdingen hat einen Versuch im größerem Umfange unternommen, weibliche Arbeitskräfte als Ersatz in der Schwerindustrie heranzuziehen, und Frauen u. a. in der Thomasschlackenmühle sowie im Hochofenbetrieb eingestellt. Die Entlohnung der Frauen beträgt 4,50 bis 5 Mark pro Schicht. Sie hält sich demgemäß auf gleicher Höhe, wie die den Männern bisher gezahlten Beträge. Mehr Arbeit vermögen die Frauen natürlich nicht zu leisten, so daß es ihnen auch nicht möglich ist, den gleichen Verdienst wie die Männer durch Überarbeit zu erzielen. Man ist bis jetzt mit den Leistungen der weiblichen Hilfskräfte zufrieden.

○ **Selbstmord eines gefangenen russischen Obersten**. Als russische Truppen vom 270. Infanterieregiment am 13. September 1914 zu Schillgallen im Kreise Tilsit von deutschen Truppen angegriffen und schwer bedrängt wurden, haben sie fünf friedliche Einwohner des Ortes ausgegriffen, mit Stricken gebunden, zwei davon durch Bajonettschläge getötet und zwei durch Bajonettschläge verwundet. Dem fünften Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten den Russen zu entkommen. Der Urheber dieser schändlichen Missetat, Oberst Wolkow vom 270. russischen Infanterieregiment, ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hat, nachdem er zur Entlastung seines Gewissens sein Verbrechen eingestanden hatte, Selbstmord verübt.

○ **Ein seltsamer Todesfall**. In Köln ist eine Frau auf eine ganz eigenartige Weise vom Tode ereilt worden. Sie war abends mit Wäsche beschäftigt gewesen und wurde plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Beim Fall verstrickte sich der aus einer Schür bewöhnende Halsverfälscher ihrer Bluse so unglücklich mit dem Griff des Wäschefasses, daß der Tod durch Ersticken eintrat.

○ **Kein fleischloser Tag**. Die Münchener Morgenpost berichtet: Zwischen den ausländischen Regierungsjournalen und dem Vorstand des Deutschen Städtetages haben Verhandlungen über die Einführung von fleischlosen Tagen stattgefunden. Es war vorgeschlagen worden, anzuordnen, daß zur Streckung unserer Fleischvorräte an einem Tag in der Woche überhaupt kein Fleisch verkauft werden dürfe. Die Meinungen hierüber gingen vorerst sehr auseinander. Man hat jedoch jetzt diese Anregung endgültig fallen lassen, einmal weil sie nicht erforderlich und andererseits auch kaum durchführbar erscheint. Weiten Kreisen der Bevölkerung würde es möglich sein, sich im Voraus Fleisch zu dem festzusetzenden Wochentag zu besorgen, so daß schließlich nur die ärmere Bevölkerung auf den Fleischgenuss an dem Vorklagstag verzichten müßte.

○ **Ein falscher Belgier**. Das „Journal de Genève“ bringt unter der Überschrift „Ein falscher Belgier“ folgende Notiz aus dem Kanton Valais: Die Polizei von Montreux hat einen Walliser aus Vagnes (einem Ort südlich von Martigny) verhaftet, der sich für einen in Valais (Necheln) von den Deutschen verführten Belgier ausgab und behauptete, seine Frau und seine Kinder seien ihm entzogen und wahrscheinlich geflüchtet worden; er zeigte auch einen gefälschten Empfehlungsbrief des Kardinals Mercier vor.

○ **Ein leeres Gefängnis**. Als eine Folge des Krieges darf wohl auch die seltene Tatsache angesehen werden, daß das Gefängnis in Schwyz zurzeit keinen Gefangenen mehr hinter seinen Mauern birgt, nachdem der letzte Inhaftete vor einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt worden war. Seit Jahrzehnten ist dies das erste Mal, daß das Schwyzinger Gefängnis leersteht.

Bei der Bugarmee.

Die Kämpfe im Juli und August.

Wenn man die Strecke von Uhnov in nördlicher Richtung über Tschowce, Grabowiec, Woißlawice, Cholim bis Wodawa fährt, so kommt man an einer großen Anzahl festungsartig ausgebauten Stellungen vorbei, die von den Russen, eine immer mühsamer werdende als die andere, angelegt, von ihnen fast immer zäh verteidigt und schließlich aber doch von unseren tapferen Truppen, die seit Mitte Juli unter Führung des Generals der Infanterie v. L. hier ununterbrochen kämpfen, erobert worden sind. Die erste größere russische Stellung zog sich in der ungefähren Linie Kosmow—Maslomenze—Terebin—Werbkowie—Zaborce—Beresce—Grabowiec vom Zug nach Westen hin. Um diese Stellung, die besonders in der Gegend von Grabowiec und östlich davon einer uneinnehmbaren Festung gleicht, kämpften die deutschen Korps vom 13. Juli an. Am 15. waren die Vorstellungen genommen, und nach siebentägigem heißen Ringen hatte die Bugarmee auch die Hauptstellung erobert. — Der Feind ging am 19. auf der ganzen Front zurück. Sofort wurde die Verfolgung in breiter Front eingeleitet, um ein erneutes Festsetzen der Russen möglichst zu verhindern. Aber diese „Meister des Rückzuges“ hatten bereits mit einem Zurückmüssen gerechnet und weiter rückwärts Stellung um Stellung nach allen Regeln der Kunst ausgebaut. Eine nach der anderen mußte genommen werden.

Der Durchbruch bei Strzelce.

Am 30. in aller Frühe aus der Gegend von Uhnov wurde das äußerst stark befestigte Teratyn genommen, und kurz darauf ging der Feind vor der ganzen Front der beiden linken Korps der Armee zurück. Aber schon nach wenigen Kilometern standen die verfolgenden Truppen dem Gegner wieder gegenüber, der sich in einer neuen, bereits vorher stark ausgebauten Stellung gefestigt hatte. Diese neue Stellung verlief von Süden aus der Gegend von Sushynne bis Liski, von dort über Bialostok durch den Wald, nördlich von Koczewnik vorbei, über Strzelce, — hier mit Vorstellungen auf den Höhen südlich dieses Ortes, — dann weiter über Busno-Bald nördlich Maziarina—Wolfa—Beszczanska—Bobolowice—Tschowce.